

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 9 (1947)
Heft: 3-6

Artikel: Max und Moritz
Autor: Locher-Werling, Emilie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-181582>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

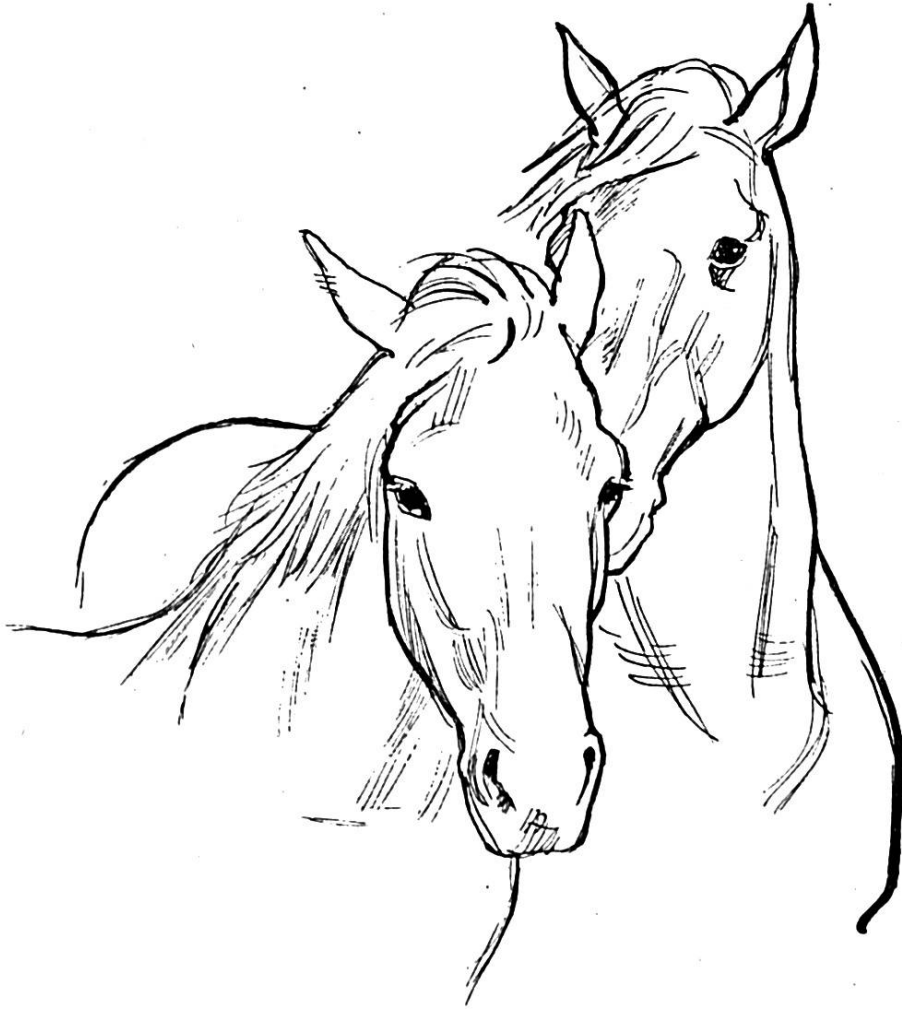
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Max und Moritz

von Emilie Locher-Werling

I bin emaal amene schöne Sumermorge mit myner Buezete am Feischer gsässe, und do häni öppis gsee, wo mi gfreut und rächt luschtig tunkt hät.

De Holz- und Cholehändler schrääg äne hät vier prächtigi, starchi choleschwaarzi Roß ghaa und dene hät syn Chnächt uuszigeichnet glueget und häts pflägt, wie wänns im sälber ghöörtid. Er ischt au en ggüebte Fahrer gsy, und ich hän aliwyl mit ganz bsunderer Freud chöne biobachte, wie lieb er mit syne Tiere umgangen ischt. Si sind em aber au wie tröii Hündli naegloffe. Er hät kei Halftere und kei Geisle bbruucht, wänn er mit ene zur Tränki an Brunen ischt. Si händ sich anen ane truckt, wie d Chind a d Mueter, und er hät aliwyl mit ene ggredt und gspröochlet, wie wänns Mäntsche wäärid. Me het aber au tütli gsee, das en die Roß verstande und uf ales glosset händ.

Es sind zwei elteri, gsetzti, und zwei ganz jungi Tier gsy,

und die junge händ ebe Max und Moritz gheiße, und i ha do gly gsee, wie guet die Näme zuen ene paßt händ.

Si händ aber irem Hüeter ufs Woort gfolget und händ em nüd gnueg chöne flattiere und nach em Trinke iri nasse Müüler an em abstryche. Fascht imer ischt dä Chnächt mit de Händen in Hosesecke zwüschet syne Rossen ine gloffe. Me hät ganz guet gsee, wie stolz das er ufs gsy ischt. Si händ aber au imer e spiegelblanks Fäll ghaa und händ gsund und wohlpflägt uugsee.

Wänn amig ali vieri so en mächtige, hööchufglaadne Waage voll Choleseck die gäch Straaß uuf händ müese zie, so hät de Chnächt nu öppe zuen ene gseit: «Hü, wehred i!» Oder: «Iez namaal en rächte Zuug und dänn häts es!» E Geisle hät er nie in Hände ghaa, aber me hät gsee, wie die Roß freywilig iri letscht Chraft härggää händ. Wännns dänn dobe gsy sind und ene de Chnächt mit eme Loob de Hals tätschlet hät, so händs freudig gwiheret und ali Aasträngig vergässe.

A dem Taag ischt de Chnächt nu mit em lääre Waage choo, es sind nu e paar nöii lääri Seck druff glääge. Die zwei eltere Roß sind aagspanet und di junge sind hine am Waage aabbunde gsy, will ers im Heiwäag für de voll Waage als Voorspann bbruucht hät.

De Max und de Moritz sind übermüetig hinder dem Waage häärtänzlet, und bald hät der eint und bald der ander probiert, mit de Zähne so en Cholesack z verwütsche und abe z zeere.

Das hät de Fuerme gmärkt, er hät jedesmaal umeglueget, und dänn händ die Spitzbuebe la gaa und sind fromm und braav hinder em Waage häargloffe. Sobald de Chnächt wider fürsü glueget hät, so ischt das Spyl wider loosggange, und die Roß händ Schelmegsichter gmacht derzue, das i luut use ha müese lache.

Zletscht isch es em Moritz ggraate, so en Sack z verwütsche, er hät zupft und zoge draa, bis er plötzli uf der Straaß gläagen ischt. Das Roß ischt doo vor Schräcke bockstill gstande und dur daas ischt die tünnschnuer, wos dermit aabbunde gsy sind, abgrisse. Flugs händ die zwee Luuser kehrt gmacht und sind im hele Galopp in Staal zrug ggraaset.

De Fuerme hät das Trample ghöört und hät die Uusrysser grad na gsee um der Egge verschwinde, und de Cholesack am Bode ligge.

«Jez wird er aber allwäag böös», hani tänkt und ha scho gfüürcht, die zwee Schlingel chömed am Änd doch emaal Brügel über. Aber nei, bhüetis, de Fuerme hät ghalte, ischt ab em Bock abe go de Sack uuf lääse und hät dänn die zwee Dure-

bräner gholt. Er hät frööli glachet derzue und hät gseit, won
ers wider hine aabbunde hät: «Soo, ir verflixte Luusbuebe, daas-
maal chömed er nüme loos!»

Er ischt wider uufgsässe, und die zwei Roß sind hine dry
tänzlet und händ gglachet! Ja, ganz gwüß, si händ gglachet,
brezys wien eso tuusigs Buebe chöned lache, wänn ene en räch-
te Lumpestreich ggraaten ischt. Und ich ha eifach au müese
lache, und i freue mi hüt no, wänn i a das Erläbnis zrugg tänke.

(Us: „Geschichte für chlyni Tierfründ“)

* * *

D Flädermuus

vom Ruedolf Hägni

«De chunsch grad wie ggwöischt», häd d Tante Marta gseid,
wo si mer ischt cho d Huustüür uuftue und mer d Hand ane-
gstreckt häd zum grüezi sääge. «I hä scho lang planget uf di!
I hä vor e paar Taage de Schirm uufgspanet uf der Winden obe,
iez ischt da eso e tüügglers Flädermuus druf ufe ghockt, iez
troui mi nüme derzue ane, und i sött doch dä Schirm haa, wäns
wider chääm cho räägne. Die chäzer Flädermüüs häni scho als
Chind gfüürcht wien es Schwärt; si gseend aber au uheimli uus!
Wänn si mer wüür is Gsicht flüügen oder is Haar — puu, es
schuuderet mer scho, wäni nu draa tänke! Chumm, i will der si
zeige! De wiirscht di woll nüd füürche, oder? D Buebe sind ja
kä so Füürchgreete wie d Fraue und d Chind!»

Dänn ischi hantli d Stääge duruuf gäg der Winden ufe, und
iich hänere müese naae laufe, hais oder stächis! Ich hä doch
nüd chöne sääge, moll, i füürchis au, suscht wääri ja als Gäggi
daagstande vor der Tante, und säb hetti natüürli nüd welen a
der Reed haa. Aber wahr isches wäge dem glych gsy: I häs mit
de Flädermüüse prezys ghaa wie d Tante, — scho wills eso
märkwürdig uugseend und eerscht füre chömed, wänns aafääd
tunkle. Mer sind alimaal zämegfahre, wämer underliecht na uf
em Bänkli gsässe sind vor em Huus und uf eimaal eini z fladere
choo ischt. Männsgmaal sinds eim härt am Chopf dure gfloge;
mer häd nie gwüßt, ebs eim na is Gsicht schüüßed oder nüüd.
Und dänn händ eim amigs die Grooße naa eso Schauerwärli
aaggää, das ein en Schuuder aachoo ischt: Es seyged böösi
Geischer, drum seygeds chollschwarz und chömed eerscht i der
Tünkli zum Voorsch — und en giftige Schnuuf hebets. Wäns
eim aahuuchid, so mües mer stäärbe, — und wäns eim is Haar
flüügid, so chön mers nünen drus use lööse!